

Peter Ludes: Einführung in die Medienwissenschaft. Entwicklungen und Theorien. Mit einer Einleitung von Jochen Hörisch

Berlin: Erich Schmidt Verlag 1998, 224 S., ISBN 3-503-04904-5, DM 34,80

Sie lesen richtig: Der Titel verspricht eine Einleitung in DIE* Medienwissenschaft. Wenn er hält, was er verspricht, wäre dieses Buch die Quadratur eines Kreises, der sich gerade erst an den Universitäten in Deutschland aus den unterschiedlichsten Disziplinen heraus zu formieren beginnt. Vielfalt ist angesagt, mit der sich der Autor und sein Mentor in der Einleitung jedoch nicht zufriedengeben wollen. Sie halten die Integration der bisher getrennten Medien- und Kommunikationswissenschaften zu EINER Wissenschaft für unerlässlich (S.35), in die das Buch laut Hörisch (S.11) schon mal eine systematische Einführung gibt, obwohl sie offenbar noch gar nicht existiert. Das Systematische dieser Einführung in DIE Medienwissenschaft verdankt sich einer Zusammenstellung von zehn verstreut publizierten Aufsätzen und einem Originalbeitrag von Peter Ludes mit Mitarbeitern aus den letzten zehn Jahren: So lange schlummert in Ludes offenbar schon die Idee zu medienwissenschaftlicher Einfalt, die er der unübersichtlichen Vielfalt entgegenzusetzen will. Was erwartet uns, wenn wir als Studierende und Lehrende der Sozial- und Geisteswissenschaften diese Einführung in DIE Medienwissenschaft zum „Bestandteil unserer Allgemeinbildung“ (S.10) machen, wie es der Autor will? Zunächst eine Plauderei von Jochen Hörisch aus dem „Jenseits der Gutenberg-Gala-

(*Großschreibung hier und künftig durch den Verf. der Rezension)

xis" (S.11), wo wir uns mit ihm bereits in einer neuen „Medien-Galaxis" (S.12) treffen, die er uns vorab mit Enzensberger, McLuhan, Kracauer und ein paar „klugen Medienhistorikern (voran M. McLuhan, Paul Virilio und Friedrich Kittler)" (S.27) erklärt. Und natürlich weiß er, was wir vor allem wissen wollen: Was ist ein Medium? Seine „anspruchslöse Standarddefinition lautet [...] Medien speichern und/oder transportieren über unterschiedliche Kanäle [...] Mitteilungen und Informationen." (S.28) So wird die Medienwissenschaft Bestandteil unserer Allgemeinbildung. Jochen Hörisch versäumt auch nicht, uns bei der Gelegenheit seine ganz spezielle Medientheorie vom Abendmahl als Massenmedium, dessen Hostie vom Geld als Leitmedium abgelöst wird, nahezubringen (er mag mir diese Verkürzung einer im Original interessanten Theorien vergeben).

Nun zu Ludes und Mitarbeitern. Ihr Bericht zur Lage ist deprimierend. Weltweit bestimmen Heterogenität und Fragmentierung (1993) das medienwissenschaftliche Feld. Nur in den USA ist die medienwissenschaftliche Welt in Ordnung, hier vor allem kennt Ludes sich aus, an ihr sollten wir uns ein Beispiel nehmen. Dann könnten, darin ist er sich mit Werner Faulstich einig, auch die verstreuten publizistik- und kommunikationswissenschaftlichen sowie die kultur- und geisteswissenschaftlichen Ansätze zu einer Integrationswissenschaft 'Medienwissenschaft' zusammengefaßt werden, ohne die sie nach Meinung von Ludes aus der öffentlichen Diskussion ausgegrenzt würden. Was diese neue Integrationswissenschaft zu leisten vermag, demonstrieren die Autoren kurz mal am Fernsehen (dem Steckenpferd des Siegener SFB 'Bildschirmmedien', wo Ludes lange Zeit gewirkt hat). Und er wagt eine Diagnose, indem er sich selbst (am liebsten) zitiert: „Multimedia werden sich also nicht zu neuen 'Leitmedien' für den weitaus überwiegenden Teil der Bevölkerung entwickeln (Ludes 1993d)." Warten wir's ab. Nachdem er eine Reihe von „Gütekriterien wissenschaftlicher Theorien" (S.54) aufgestellt hat, entfaltet er das historische und systematische Forschungsgebiet, dem sich diese Theorien zu widmen hätten und gibt mit der Geschichte des Buchdrucks und einer Art Sozialgeschichte des Films auch gleich zwei prägnante Beispiele, die er in einer Hierarchie primärer bis tertiärer Medien (im Grad ihrer Vermitteltheit) einordnet. Das schafft Ordnung. Danach kommt die harte Theorie selbst an die Reihe. McLuhan macht den Anfang. Es folgt Neil Postman, der Medienökologe, der hinsichtlich Für und Wider eingehend diskutiert wird. Ludes kann sich nicht wirklich mit seiner (mystifizierenden) Kulturkritik einverstanden erklären; sein (Ludes) Medienpositivismus sieht eher „neue Chancen der lustvollen Aneignung von überlebenswichtigen Informationen" (S.102), für die Kompetenzen zu entwickeln zu sind. Spätestens seit dem Fernsehen leben wir in „Medien- und (!) Kommunikationsgesellschaften", die sich „aufgrund von neuartigen Mischungen zwischen Informations- / Unterhaltungs- / und Motivationsstandards" (S.105) zu einem nachindustriellen, funktional differenzierten Gesellschaftstyp i. S. von Daniel Bell (S.106) entwickeln, wo Medien wesentlichen Einfluß auf soziale Verhaltensweisen haben, was am amerikanischen Beispiel zu demonstrieren ist.

Damit diese Einführung in DIE Medienwissenschaft tatsächlich Bestandteil der Allgemeinbildung werden kann, leitet Ludes nun zu einem leichtverständlichen „ABC der Medienentwicklungen“ über (S.114f). Wieder ist er sich zunächst mit Faulstich darüber einig, daß die Medienforschung „unterbelichtet“ ist (obwohl doch beide so viel zur ihrer Aufklärung beigetragen haben). Dann aber gelingt es ihm doch, mit Hilfe von Niklas Luhmann, Jürgen Habermas, Peter Ludes und Jochen Hörisch eine Typologie von Medien zu entwickeln, deren vier Haupttypen „Verbreitungsmedien, symbolisch generalisierte Kommunikationsmedien, Erfolgsmedien, normative Medien und Orientierungsmedien“ sind (S.126). Dieser Abschnitt mündet in das eigentliche „ABC der Medienentwicklungen“ in Form einer Grafik, die verteilt über die zweite Hälfte dieses Jahrhunderts den Einfluß von Medien(entwicklungen) von A (Amerikanisierung) bis Z (Zivilisierung) – ohne X und Y – darstellt. Alle alphabetisch angeordneten Pfeile treffen ins Schwarze (das neue Jahrtausend). A propos Z wie (Medien-) Zivilisierung: Ihr ist das nächste Kapitel gewidmet. Es geht zuerst natürlich um Norbert Elias und den ‘Prozeß der Zivilisation’ und dessen Begriff des ‘Monopolmechanismus’ als Charakteristikum moderner Gesellschaften, den Ludes (Ludes zitierend) neu faßt. Ohne einen Zusammenhang zu erläutern, werden nun Informationsmedien als wirklichkeitsgerechte Orientierungsmittel getestet und nach vier (schon wieder vier) Orientierungshypothesen angeordnet, wobei auf Elias’ Zivilisationstheorie Bezug genommen wird. Für die Bestimmung der Reichweite ‘medialer Integration’ als Prozeß der Medien-Zivilisierung lassen sich wieder (im Rahmen der Menschheitsentwicklung) die drei Stufen primärer bis tertiärer (elektronischer) Kommunikation anführen, wobei letztere zu parasozialem Verhalten in professionell konstruierten Scheinwelten beitragen. Und am Ende dieses Jahrhunderts wird es zur „Durchsetzung quartärer Medien“ (also doch wieder vier) kommen, die die Trennung von Sender und Empfänger teilweise aufheben (s. Ludes 1993) und, anders als Telefon und Fernsehen, wie der Computer Expertenwissen voraussetzen.

Unter dem Stichwort „Medienmodernisierung“ behandelt Ludes ein weiteres Mal (und jedesmal mit Meyrowitz) Änderungen sozialer Verhaltensweisen durch die Ausbreitung des Fernsehens, Auswirkungen der Macht der Medien auf die gesellschaftliche Machtstruktur (bis hin zur Rolle des Westfernsehens bei der „revolutionären Wende in der DDR“ [vgl. mehrfach Ludes]) durch zunehmende Tendenzen der Visualisierung von Öffentlichkeiten. Auch diese Entwicklungen haben eine Richtung und ein Ziel, sie münden in eine vernetzte Gesellschaft mit vernetzten Identitäten und eine dritte Modernisierung, die durch einen Prozeß der Globalisierung gekennzeichnet ist. Dieses weite Feld wird im nächsten Kapitel i. S.der eingangs angesprochenen Systematik exemplarisch auf die soziale Funktion des Stars fokussiert. Wieder geht es um Medien-Macht, diesmal durch Personalisierung. Dazu greift Ludes noch einmal (wie auch zuvor schon mehrfach) auf die gesamte Menschheitsentwicklung zurück, auf die Domestizierung des Feuers, die Agrarisierung und dann die Industrialisierung. Immer hat es (wieder Elias) im

Zivilisationsprozeß Götter gegeben, Stars gewissermaßen, die wie ihre Kollegen aus der 'Vor- und Frühgeschichte der Medien' um 1400, die Schamanen, Priester, Medizinmänner und Schauspieler Analogien „zu den Filmstars und Rocksängern, den Fernsehmoderatoren und Gurus unserer heutigen Zeit“ (S.176, Zitat Faulstich und Rückert 1993) erkennen lassen. Zum Beweis wird ein Abriß der Theatergeschichte eingefügt, die aus der Antike kommend über das Mittelalter in die moderne Mediengeschichte übergeht. Über weite Strecken ist von Stars dann keine Rede mehr, wohl von 'kultischen' Funktionen der Medien in der Mediengeschichte, bis Ludes noch einmal zu den antiken Göttern zurückkehrt, um nun mit großen Schritten die Entwicklungsgeschichte des 'Stars' von vormodernen Formen (antiker Halbgötter) zu Formen in modernen Gesellschaften bis zum „Niedergang von Stars“ (S.184) und deren Ursachen abzuschreiten. Weil heute (vielleicht mit Andy Warhol) 'jeder ein Star sein kann', sind durch „Demokratisierung und Trivialisierung, Profanisierung und Routinisierung des Transzendentalen“ (jajwohl, S.186) die Stars auf die Erde heruntergeholt und inflationiert worden.

Am Schluß muß Ludes natürlich auch sagen, wofür DIE Medienwissenschaft, in die sein Buch einführt, ausbildet, für welche Medienberufe in den entsprechenden Studiengängen qualifiziert wird. Eine bunte Vielfalt von Berufsmöglichkeiten in den AV-Medien (Stand 1997) wird durch ein nicht minder buntes Spektrum von Studienangeboten 'bedient': Die Universitäten bilden zum Kommunikationswissenschaftler oder Medienwirt (in Siegen) aus, die Fachhochschulen z. B. zum Medien-Designer, journalistische Studiengänge an Akademien zu Journalisten etc. Das sind so viele, daß Ludes getrost auf einige verzichten kann, z. B. das ZKM in Karlsruhe und die Medienkunsthochschule in Köln. Die Qualifikationsprofile sind so unterschiedlich, daß es ein wahrer Segen ist, daß es nicht DIE Medienwissenschaft, sondern eine Vielfalt von Medienwissenschaften gibt, die hoffentlich durch den Einfluß ihres Gegenstandes selbst bedingt, sich nicht mehr zu einer 'Disziplin' disziplinieren lassen, sondern ihrer Kreativität, ihrer Neugier und ihrem je besonderen Umfeld folgend interdisziplinäre Koalitionen eingehen und ihre Aufgabe u. a. darin erkennen, zwischen den Disziplinen vermittelnd starre Strukturen in interdisziplinären Wissenschaftsprozessen aufzulösen. Peter Ludes mag mir den manchmal ironischen Stil meiner Buchkritik verzeihen; er diene einer guten Sache, nämlich der ernstgemeinten Warnung davor, diese Sammlung von Aufsätzen als eine Einführung in DIE Medienwissenschaft ernst zu nehmen.

Joachim Paech (Konstanz)